

***THE OUTSIDE WOMAN, OTHERNESS AS AN EXOTIC FEATURE.
CONSIDERATIONS ON FEMALE CHARACTERS IN EARLY 20TH CENTURY
AUSTRIAN LITERATURE***

Petra-Melitta Roşu

PhD Student, "Aurel Vlaicu" University of Arad

Abstract: Female characters in early 20th century Austrian literature offer an account of how gender identity was shaped by the centre-periphery model of the Austro-Hungarian Empire. The aim of this article is to offer a theoretical excursion into how and whether ethnicity, race and class were instrumental in depicting the outside, erotic-exotic woman.

Keywords: gender, sexuality, Austrian literature, foreigner, woman

*"Das Weib sündigt nicht, denn es ist selbst die Sünde, als
Möglichkeit im Manne". (O. Weininger)*

Der vorliegende Artikel nimmt sich vor, einen Einblick in die Problematik der "Fremden" in der österreichischen Literatur zu bieten, und berücksichtigt dabei die Jahrhundertwende 1900 und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die näher behandelten Werke sind zwar teilweise nach der Auflösung der Donaumonarchie entstanden, beschäftigen sich jedoch mit der Periode Österreich-Ungarns. Darin wird die ethnisch - kulturelle Pluralität festgehalten. Das ist für unser Vorhaben in dem Maße ausschlaggebend, da die Frau somit nicht nur als *anderes* Geschlecht untersucht werden kann, sondern auch als Wesen in einer heterogenen Masse der zentraleuropäischen Region. In diesem Sinne erscheint die Darstellung der fremden Frau aus männlicher, österreichischer Sicht umso interessanter.

"Fremd" ist ein unpräziser Begriff. Er kann als Metapher für das Unbekannte, Unzugängliche verstanden werden, sich auf etwas aus der Ferne beziehen. Fremdheit kann aber auch durch Unzugehörigkeit bedingt sein, ein Zeichen der Marginalität und der fehlenden Anpassung im Gegensatz zum Eigenen. In seiner Studie *Das Eigene und das Andere / der, die, das Fremde* (2002) untersucht Wolfgang Müller-Funk die Begriffe ›the other‹, ›the stranger‹ und ›the foreigner‹ in der Auffassung Hegels, Levinas' oder Kristevas und hebt die verschiedenen Valenzen der Fremdheit hervor. Ist das Eigene eher einheitlich, so erweist sich das Fremde als sehr komplex.

Julia Kristeva etwa denkt "ganz augenscheinlich [...] dabei an den Ausländer, den Menschen, der aus einer fremden Kultur kommt, den Immigranten oder Asylanten:

Der Fremde, Figur des Hasses und des anderen, ist weder das romantische Opfer unserer heimischen Bequemlichkeit noch der Eindringling, der für alle Übel des Gemeinwesens die Verantwortung trägt. Er ist weder die kommende Offenbarung noch der direkte Gegner, den es auszulöschen gilt, um die Gruppe zu befrieden. Auf befremdliche Weise ist der Fremde in uns selbst" (Kristeva 1991: 11, nach Müller-Funk 2002: 2).

Psychoanalytisch interpretiert Kristeva das Fremde als Teil des eigenen Unbewussten. Weiterhin wird für Levinas das Weibliche zum Anderen und damit die heterosexuelle Liebe zum Paradigma von Alterität (Müller-Funk 2002: 4). Was für eine Herausforderung das heutzutage noch darstellt, fasst Müller-Funk zusammen, sich selbst mit Augen des Fremden zu sehen, wird somit "zur Chance und Zumutung einer globalen Welt, die sich zugleich kulturell diversifiziert und regionalisiert" (Müller-Funk 2002: 7).

Das Fremde, ob als anderes Geschlecht oder auch als das kulturell Andere, setzt Machtverhältnisse voraus; die fremde Frau im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung entspricht beiden Auffassungen des Begriffes.

Die Jahrhundertwende 1900 bringt Veränderungen mit sich, was den Status der Frau, besonders der Bürgerlichen, in der Gesellschaft angeht. Die Einführung des Frauenwahlrechts oder die Veränderung der Mode, um nur zwei Elemente zu erwähnen, beeinflussen nicht nur den Alltag und das Erscheinungsbild der Frau, sondern haben auch Auswirkungen auf Männer und Gesellschaft allgemein und führen zu einer neuen Wahrnehmung der Weiblichkeit. Die "Neue

Frau" setzt zugleich eine neue Mentalität voraus¹. Das literarische Bild entspricht der männlichen Imagination des Weiblichen und berücksichtigt zugleich den gesellschaftlichen Kontext.

Sowohl Moritz Csaky (2002:1f) als auch Andrea Komlosy (2004: 4) sprechen von einer Migration innerhalb der Donaumonarchie, die auf Industrialisierung, Modernisierung und Urbanisierung zurückzuführen ist. Csaky sieht darin den Grund für eine starke "Fragmentiertheit des individuellen und kollektiven Bewusstseins"; die auf sozialer Ebene bereits vorhandene "vertikale Differenzierung" wird durch eine "ethnischkulturelle Differenziertheit"(Csaky 2002: 3) ergänzt.

So wird Österreich – Ungarn, aufgrund der Diversität der Kronländer ohnehin schon ein "Europa im Kleinen" (Csaky 2002: 7), zu einem komplexen Gebilde basierend auf regionalen Umschichtungen.

¹ vgl. Bahr, H. (1912): **Frauenrecht**, Berlin: s. fischer und Musil (1978): *Die Frau gestern und morgen*, In: *Frisé, A. (Hg.)Essays und Reden, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt; S.1193-1199*).

Die dadurch entstandenen innerstaatlichen Zentrum-Peripherie-Gegensätze sind für Csaky Auslöser stereotypisierter Fremdheitsbilder im Rahmen einer "inneren Kolonisierung". "Von den Einwohnern Wiens waren [...] 1900 46% in Wien geboren" (Csaky 2002: 2). Zu dieser Kategorie von Fremden zählt auch Rachel, das Dienstmädchen aus Robert Musils **Mann ohne Eigenschaften** (1930/1932).Das Außenseiter- Dasein als Zugewanderte aus der Peripherie lässt sich nicht ohne die Einordnung in eine soziale Klasse verstehen. Klassen- und Ethniezugehörigkeit sind unmittelbar verbunden.Dem Elend in Galizien entkommen und als Untertanin tätig, steht Rachel in der Wiener Hierarchie weit unten. Im direkten Vergleich fühlt sie sich jedoch, aufgrund ihrer Abstammung von innerhalb der Donaumonarchie, einem Mohren überlegen:

Aber Rachel hatte gedacht, dass man mit ihm in der Mohrensprache reden müsse, und war einfach nicht auf den Einfall gekommen, es deutsch zu versuchen, sie hatte, da sie sich unbedingt verständigen musste, rundweg den Arm um die Schulter des 16jährigen Jungen gelegt, auf die Küche gezeigt, ihm einen Stuhl hingesetzt [...] (Musil 1994: 180).

Die meisten Fremden sind slawischer Abstammung. Božena ist ein Name der immer wieder auftritt². In Musils **Die Verwirrungen des Zöglings Törleß**(1906) spielt die Prostituierte Božena eine wichtige Rolle.

Sie war noch nicht geradezu hässlich geworden, aber ihr Gesicht entbehrte in auffallender Weise jeglicher Anmut, und sie gab sich förmlich Mühe, dies durch ihr Wesen noch mehr zur Geltung zu bringen. Sie ließ mit Vorliebe durchblicken, daß sie die Eleganz und das Getriebe der vornehmen Welt sehr wohl kenne, jetzt aber schon darüber hinaus sei. Sie äußerte gerne, dass sie darauf, wie auf sich selbst, wie überhaupt auf alles pfeife. Trotz ihrer Verwahrlosung genoss sie deswegen ein gewisses Ansehen bei den Bauernsöhnen der Umgebung. [...] Dadurch fand Božena einen Rest von Stolz und Rechtfertigung in ihrem Leben. Vielleicht eine noch größere Genugtuung bereiteten ihr aber die jungen Herren aus dem Institute. Gegen diese kehrte sie absichtlich ihre rohesten und hässlichsten Eigenschaften heraus, weil sie – wie die Frau sich auszudrücken pflegte – ja trotzdem gerade so zu ihr gekrochen kommen würden (Musil 2001: 41).

Die alternde, erniedrigte Prostituierte vermochte nicht alles in ihm auszulösen. Doch war sie soweit Weib, dass sie Teile seines Inneren, die wie reifende Keime noch auf den befruchtenden Augenblick warteten, gleichsam frühzeitig an die Oberfläche riss. (Musil 2001: 42)

Diese Empfindungen Törleß' bestätigen die Wahrnehmung der Frau als Objekt sexueller Begierde und im Gegensatz zur österreichischen Mutterfigur, der Hofrätin aus der feinen Welt, steht Božena mit dem "gemeine[n], wüsten Rot ihres Unterrockes" (Musil 2001: 45) für die Möglichkeit aus dem standesgemäßen Verhalten auszutreten. Diese eindeutige Rollenverteilung unterstreicht auch Wolfgang Müller-Funk:

² siehe bereits 1876 Marie von Ebner-Eschenbachs Roman **Božena**.

Aber die fremde Frau, vom Balkan oder aus Böhmen, hat noch – imaginär – ein anderes prickelndes Geheimnis. Sie wird durchwegs – von der hohen Literatur bis zum literarischen Ramsch – als besonders sinnlich angesehen;[...] Das unendliche Projektionskarussell produziert anständige, aber langweilige heimische Frauen, unanständige, reizvolle, verlockende Frauen, Frauen zum Heiraten und Frauen fürs Grob-, manchmal auch Sublim-Sexuelle. (Müller-Funk 2001: 8)

Die sexuelle Komponente der Fremden erklärt eine Einteilung der Frauen im Sinne Otto Weiningers in Mutter oder Prostituierte, beziehungsweise Dame oder Dirne (vgl. Weininger 1997: 294f).

Die Spaltung von Liebe und Sexualität erfährt in kulturell asymmetrische Beziehungen eine kulturelle Markierung. Immer sind es die Frauen (oder auch die Männer) der anderen ethnischen Entität, die primär sexuell gelenkt sind. Das Anständige (die Adelsfrau) ist heimisch, das faszinos sexuell Ausgelassene (die Edelprostituierte) befindet sich in der Fremde. So ist es das kolonialisierte Fremde, das im Sinn des Freudschen falschen Bewusstseins, der Projektion, zur imaginären Leinwand männlicher Sexualphantasien und »Realitäten« wird (Müller-Funk 2001: 8).

Entgegen dem literarischen Bild weist Domenico Jacono in seiner Studie über den *Sexmarkt im Wien des Fin de Siècle* darauf hin, dass nicht die Fremden die Mehrheit der Prostituierten um die Jahrhundertwende 1900 ausmachen, sondern:

dass schließlich [...] die Prostituierten auch großteils aus Wien selbst oder dem Wiener Umland stammten, mithin das oft bemühte multiethnische Gemisch hier lediglich ein deutschösterreichisches und so gar nicht repräsentativ für das Vielvölkerreich der Donaumonarchie war. Nur etwa ein Fünftel der Prostituierten kam von außerhalb, v.a. aus den angrenzenden Kronländern Böhmen, Mähren und Ungarn (Jacono 2009: 2).

Grenzvölker erweisen sich als besonders interessant³. Moritz Csaky hebt ebenfalls die Besonderheit der Grenzgebiete hervor: "Diese Nationalitäten verteilten sich nicht einfach nach dem Territorialitätsprinzip auf die einzelnen Königreiche, Länder und Provinzen der Monarchie, sie waren vor allem in den großen Randzonen, die als »Cultural Encounters« die Kulturwissenschaften besonders interessieren, unter sich vermischt, wie zum Beispiel die Tschechen, die Deutschen und die Juden in Böhmen" (Csaky 2002: 5f).

In diesem Sinne fasziniert gerade Galizien als "Laboratorium" und "Experimentierfeld für das Zusammenleben mehrerer Nationalitäten" (Le Rider 1994: 114) und wird in der Literatur zum Mythos.

Dietlind Hüchtker weist darauf hin, dass Frauen, sollten sie in der Galizienliteratur überhaupt erscheinen, meist "in Funktion zu männlichen Bedürfnissen, Selbstentwürfen und Interessen" auftreten und somit das bereits erwähnte "andere Geschlecht" repräsentieren.

³vgl. dazu Oskar Walter Ciseks Novelle **Die Tatarin** (1929). Der Text erzählt die Geschichte Muhibes und die Handlung spielt in Balçic, im "Grenzgebiet von Abendländischem und Balkanisch - Orientalischem" (Şandor 2006: 144). Auch in diesem Fall übt die Exotik der Hafenstadt eine besondere Anziehungskraft auf den Okzident aus, was zu Übersetzungen und Neuveröffentlichungen des Werkes im Ausland geführt hat.

"Gleichzeitig werden die Beziehungen zwischen den Geschlechtern oftmals außerordentlich klischeehaft dargestellt. Sie repräsentieren die normative Ordnung, die in der Interkulturalität in Frage gestellt wird. Weiblichkeitsbilder dienen gewissermaßen als Kodes der Kontinuität und Kontingenz in der Welt". (Hüchtker 2003: 13)

In Joseph Roths Roman **Das falsche Gewicht** (1937) erscheint die exotische Schönheit als "dämonische Verführerin", die sich der Ratio entzieht, das patriarchale System zerstört und dem Eichmeister zum Verhängnis wird: "Welch ein böser Gott hatte ihn zu Euphemia gebracht?" (Roth 1990: 106).

Die Frau kam.[...] Als sie [Euphemia] auf ihn zutrat, war es ihm, als erführe er zum ersten Mal, was ein Weib sei. Ihre tiefblauen Augen erinnerten ihn, der niemals das Meer gesehen hatte, an das Meer. Ihr weißes Angesicht erweckte in ihm, der den Schnee sehr gut kannte, die Vorstellung von irgendeinem phantastische, unirdischen Schnee, [...] schwarzes Haar ließ ihn an südliche Nächte denken [...]. Er hatte nie in seinem Leben eine bestimmte Vorstellung von dem gehabt, was man "die Sünde" nennt, aber jetzt glaubte er, er wüsste, wie die Sünde aussehe. So sah sie aus, genauso wie die Freundin Jadowkers, die Zigeunerin Euphemia Nikitsch. (Roth 1990: 62-63)

Almut Hille (2005:51) definiert Euphemias Sexualität mittels zweier "Urelemente des Lebens - Wasser und Licht". So erscheint sie "als etwas Fließendes, Feuchtes [...]. Ihre rosenköpfigen Finger fungieren, in der jeweiligen Repräsentanz einer Frau, als phallisches Symbol"⁴.

In Robert Musils Novelle **Tonka** (1924) werden die Fantasien aber zugleich auch die Ängste und Unsicherheiten des Mannes auf die Frau projiziert. Sie ist zwar nicht als Verführerin dargestellt, wird aber dennoch der Untreue verdächtigt. Das einfache Mädchen, Tonka, bekommt

märchenhafte Züge und wird einer sommerlichen Schneeflocke gleichgesetzt (vgl. Musil 1997: 122). Der Realitätsverlust führt dazu, dass die Figur ins Mystische übergeht.

Weißer Männer, die den Frauen finanziell und kulturell überlegen sind, entsprechen einem kolonialen Verhaltensmodell. In der Peripherie eines italienischen Dorfes kennzeichnet ein Überlegenheitsgefühl Homos Verhalten in Musils Novelle **Grigia** (1924), den Dorfbewohnern allgemein, und insbesondere den Frauen gegenüber (vgl. Roşu 2013: 110-115). Dies wird aus der Beschreibung der Arbeitsbedingungen ersichtlich:

⁴ vgl. hierzu auch Theweleit, K. (1995): **Männerphantasien**, Bd.1 **Frauen, Fluten, Körper, Geschichte**, München: dtv und Bernheimer, Ch (1989): *Manet's Olympia: The Figuration of Scandal*, in Poetics Today, Vol 10, no 2, Art & Literature II, S.255-277, Duke University Press.

[...]dort rief eine scharfe Herrenstimme aus den schwatzend wartenden Weibern eins nach dem anderen vor, und es wurde der große leere Rückenkorb so lang befrachtet, bis die Knie sich Bogen und die Halsadern anschwellen. War solch ein hübsches junges Weib beladen, so hing ihm der Blick bei den Augen heraus und die Lippe blieb offen stehn; es trat in die Reihe, und auf das Zeichen begannen diese stillgewordenen Tiere hintereinander langsam in langen Schlangenbewegungen ein Bein vor das andere bergan zu setzen (Musil 1997: 10).

Der Kosename ergänzt diesen Aspekt, "Sie hieß Marie Lenzi [...] er aber nannte sie noch lieber Grigia, mit langem I und verhauchtem Dscha, nach der Kuh, die sie hatte (Musil 1997: 17). Marja Rauch (2000: 88) sieht in der Beziehung Homos zur Bäuerin Grigia einen "Ausbruch aus dem Umkreis 'europäischer Sexualität'", der jedoch für den modernen Mann im Tod endet. Tonka repräsentiert ebenfalls die reine Natur, während der Mann, von Beruf Chemiker, den Geist verkörpern soll. So steht auch Homos Begierde in Zusammenhang mit dem "Bedürfnis nach Rückzug aus der modernen zivilisierten Welt zugunsten einer scheinbar ungebrochenen Naturerfahrung"⁵ (idem: 84-85). Der Versuch endet für Homo jedoch tödlich. Überhaupt ist Tonka die Einzige, die selbst stirbt und dadurch dem Mann eine neue Weltanschauung ermöglicht. Die anderen Männer schöpfen zwar anfangs aus Euphemia und Grigia neue Hoffnung, gehen dann jedoch daran zugrunde.

Schlussfolgernd kann behauptet werden, dass die Fremde, als fiktive Konstruktion, Faszination und Bedrohung zugleich verkörpert. In den untersuchten Werken kann die Fremderfahrung nur aus dem Aufeinanderprall der Geschlechter verstanden werden, aus der Gegenüberstellung von Mann und Frau, unter Berücksichtigung der Veränderungen innerhalb der Donaumonarchie und in den Mentalitäten im Hinblick auf die männlichen Erwartungen.

⁵ Das Phänomen ist auch in Robert Müllers Roman **Die Tropen** (1915) anzutreffen: "Mädchen und Frauen aller Länder und Rassen habe ich gesehen, farbige Schönheiten von verschiedenem Reiz, aber die übernatürliche seltsame Wirkung, die von Zana ausging, habe ich nie mehr erfahren. Und doch war Zana nur eine armselige Indianerin und urwüchsig" (Müller: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/tropen-5270/1>). Die Legitimation des äußeren Kolonialismus, zivilisierend zu wirken, wird zerstört, wenn es heißt: "Nicht ihrethalben ist alles so gekommen, wie ich es noch vor kurzem glaubte. Und doch werde ich, schwankend und zerrissen und in der Erinnerung betört, immer wieder auf sie zurückkommen. Die Tropen, die Hitze, die Nervosität dieses unerträglichen Klimas trugen die Schuld und unsere eigenen dunklen Herkunft und menschlichen Vieldeutigkeiten" (Müller: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/tropen-5270/10>). Dies geschieht jedoch weit außerhalb der Grenzen der k.u.k. Monarchie, weshalb ich den Text auch nur kurz in den Fußnoten erwähnen möchte. Die Bedürfnisse des modernen Mannes, eines Europäers, eine Beziehung mit einer exotisierten Frau einzugehen, können auf einen psychologischen Zustand reduziert werden, wobei Kritiker die fiktive Expedition als Metapher für eine moderne Großstadterfahrung auffassen (vgl. Köster, T. (1995): **Bilderschrift Großstadt**, Paderborn: Igel Verlag Wissenschaft). Ich bin der Ansicht, dass der Roman eher in Anlehnung an Joseph Conrads **Herz der Finsternis** (1899), im Sinne einer allgemein europäischen Kolonialpolitik interpretiert werden kann, oder aus Sicht expressionistischer Literatur, zur Analyse des modernen, "Neuen Mannes", und nicht stellvertretend für die Darstellung der Fremden aus Sicht des Mannes aus der Donaumonarchie zu stehen scheint. Es handelt sich hierbei um eine andere Perspektive und Facette des Imperialismus, die nicht direkt die Fremde aus der kakanischen Peripherie berücksichtigt.

Bibliografie

1. Bahr, H. (1912): *Frauenrecht*, Berlin: s. fischer.
2. Csaky, M. (2002): *Pluralistische Gemeinschaften: Ihre Spannungen und Qualitäten am Beispiel Zentraleuropas*, in: KAKANIEN REVISITED, unter: <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/MCsaky2.pdf>.
3. Hille, A. (2005): *Identitätskonstruktionen. "Zigeunerin" in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts*, Würzburg, Königshausen und Neumann.
4. Hüchtker, D. (2003): *Der >>Mythos Galizien<< Versuch einer Historisierung*, in: KAKANIEN REVISITED, unter: <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/DHuechtker2.pdf>.
5. Jacono, D. (2009): *Der Sexmarkt im Wien des Fin de Siècle*, in: KAKANIEN REVISITED, unter: <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/essay/DJacono1/>.
6. Komlosy, A. (2004): *Innere Peripherien als Ersatz für Kolonien? Zentrenbildung und Peripherisierung in der Habsburgermonarchie*, in: KAKANIEN REVISITED, unter: <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/akomlosy1.pdf>.
7. Le Rider, J. (1994): *Mitteleuropa. Auf den Spuren eines Begriffes*, Wien: Denticke.
8. Musil, R. (2001): *Der Mann ohne Eigenschaften*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
9. Musil, R. (2001): *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß*, Hamburg: Rowohlt.
10. Musil, R. (1978): *Die Frau gestern und morgen*, In: Frisé, A. (Hg.) *Essays und Reden*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt; S.1193-1199).
11. Musil, R. (1997): *Drei Frauen*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
12. Müller, R. (2010): *Tropen. Der Mythos einer Reise*, Hamburg: Igel Verlag Literatur und Wissenschaft.
13. Müller-Funk (2002): *Das Eigene und das Andere/der, die, das Fremde. Zur Begriffsklärung nach Hegel, Levinas, Kristeva, Waldenfels*, in: KAKANIEN REVISITED, unter: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/WMueller-Funk2.pdf>.

14. Müller-Funk (2001): *Über das Verhältnis von Herrschaft und Kultur*, in: KAKANIEN REVISITED, unter: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/WMueller-Funk1.pdf>.
15. Rauch, M. (2000): *Vereinigungen: Frauenfiguren und Identität in Robert Musils Prosawerk*, Würzburg, Königshausen und Neumann.
16. Roșu, P.-M. (2013): *Frauenbilder in der österreichischen literarischen Moderne*, Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
17. Roth, J. (2001): *Das falsche Gewicht. Die Geschichte eines Eichmeisters*, Köln: KiWi Verlag.
18. Șandor, G. (2006): *Grenzüberwindung und Exotik im Erzählwerk Oscar Walter Ciseks: Abendländisches und Balkanisch-Orientalisches*, in *Temeswarer Beiträge zur Germanistik*, Bd. 5.
19. Weininger, O (1999): *Geschlecht und Charakter*, München: Mathes und Seitz.